

Fall mir ins Schweigen

Die Nacht ist noch durchsichtig
für Licht und Ungeborenes
wie mich.

Ich drehe mich
im Leib, halte mich
an das Schweigegebot
vor dem ersten Tag.

Im Anfang war ein Schrei.
Wer durchschneidet die Nabelschnur,
sie bindet mich
an die Erde.

Wirf mich
ins Wort
und sag mir, wie ich
Geschichte werde.

Wort | Körper

Ich habe aufgehört zu klingen.
Das liegt an der Geburt,
die Welt spielt
auf mir. Tonlos.
Ich bin aus weichem Material,
aber ich lerne.
Wie ich die Stimme härte.

Am Morgen gebe ich acht,
dass sie nicht bricht.
Die Stimmbänder halten mich
an der Erde.

Mutter Erde

Manchmal wandere ich durch deinen Körper.
Auf den Knochen balanciert es sich leicht.
Ich bin schon lange sesshaft,
das verträgt sich besser mit dem alten Gebein.
Ist es ein Totentanz?

Wenn ich mich häute,
schälst du mich
aus meinem Leib.

Mein Mund ist ein Bogen.
An den Rändern beginnt
meine Sprache zu blühen.

Selbstwertung

Im Anfang war ich
eine Skizze. Mutter konnte nicht gut zeichnen,
sie verlor oft den Stift oder brach
Linien. Ließ sie
schiefe Wege gehen.

Später beschrieb sie das Blatt
mit einem Namen.
Es war alles, was geschah.
Mehr kannte ich nicht.

Außen ist die Nacht
immer nah. Eine Höhle,
die morgens zerfällt.
Der Tau riecht frisch,
weicht mich auf.

Die Welt spannt
auf meiner Winterhaut.

Sprechen

Mein Kopf entblättert sich.
Was geschrieben steht,
haftet Schwarz auf Laub.

Ich glaube an den freien Flug
der Worte.
Die See schäumt auf,
mitten im Zimmer
gehe ich über Wasser
und andere Träume.
Meer schwappt in sie ein.

Sie dursten mir
vom Mund.

[Ohne Titel]

Sieh, ich bin eine von vielen.
Die Jacke ziehe ich abends aus
und mein Gesicht leuchtet nicht.

Heute Nacht war ich
Schnee, weiß wie deine Haut.
Ich bin unter deiner Hand geschmolzen.
Nie wirst du erfahren,
dass ich seit dem frühen Morgen
anders bin.
Immer verlierst du mich ein wenig.
Vielleicht ist die beste Zeit vorbei.

Tag für Tag fließe ich der Welt
in ihren Schlund.